



4. Jahrgang.

Dein Gott ist König. Jes. 52.7.

Nummer 10.

Aufruf an die liebe Jugend!

„Der großen Sache der Wahrheit ist viel verloren gegangen durch den Mangel an Aufmerksamkeit für die geistlichen Bedürfnisse der Jugend.“ (E. G. White. „Diener des Evangeliums“ S. 184.)

Die größten und feierlichsten Ereignisse in der Geschichte dieser Welt sollen sich in diesen Tagen erfüllen. Vor uns liegt eine gewaltige Aufgabe, eine Arbeit, die, menschlich betrachtet, Verzweiflung auslösen könnte. Angesichts dieser ernsten Tatsache sollten heute alle wahren Kinder Gottes im ernstesten Gebet aufwärts schauen und mit dem Herrn ringen, daß er uns für würdig finden möchte, an dem letzten Reformationswerk teilzuhaben. Wie sehr muß der Herr trauern über elliiche des Volkes und besonders über die Mehrzahl der jungen Schwestern und Brüder, die es versäumen, ihre Pflicht zu tun in der täglichen Arbeit für den Herrn.

Nur Wenige haben erkannt, was eine gutgeleitete Jugend zu leisten vermag; sie ist eine unerschöpfliche Quelle positiver Kraft und Energie. Von vielen Seiten kommen heute Anfragen, was gerade jetzt für die Jugend getan werden soll. Ja, der Geist Gottes wirkt mächtig in der Gemeinde. Schon haben Glliche sich als brauchbare Werkzeuge im Werk des Herrn bewährt, aber der Herr verlangt mehr von unserer Jugend. Die Welt streckt sehnsuchtsvoll ihre Hand aus und möchte von dem Schlamm der Sünde und falscher Jugend-

freude errettet sein. Da ist ein großes Werk zu tun und fordert der Herr daher zu einer Reformation seiner jugendlichen Bekenner auf.

Eine besondere Tatsache sollte uns heute die Wichtigkeit der Arbeit an der Jugend so recht vor Augen führen: Die Geschichte des alten Volkes Israels enthält die wichtige Lehre, daß die Alten nicht fähig waren, die Schwelle Ranaans zu überschreiten. Eine junge Generation mußte der Herr berufen, um sein Volk in das verheißene Land einzuführen.

So ist auch nur jugendlicher Eifer und unerschütterliche Tatkraft imstande, das letzte Werk zu vollbringen; nur ein jugendlicher Geist hilft alle Schwierigkeiten überwinden.

Eine besondere Erziehung muß einsetzen, da die jungen Leute jeden Tag von tausenden von Versuchungen umgeben sind, die das Alter nicht kennt. In dem starken Drang nach Freude sollte die Jugend verstanden und nicht getadelt werden, wie uns auch der Geist der Weissagung in Nachstehendem es treffend schildert:

„Wir müssen versuchen, in die Gefühle der Jugend einzudringen, müssen Anteil nehmen an ihren Freuden, ihrem Kummer,

ihren Kämpfen und Siegen". — „In unserer Arbeit für die Jugend müssen wir sie da aussuchen, wo sie ist, um ihr zu helfen. Werden jugendliche Jünger von der Versuchung überwältigt, so müssen die an Erfahrung Älteren nicht hart mit ihnen verfahren oder ihre Bemühungen gleichgültig betrachten". Ebenda S. 186.

Was es heißt, die Jugend da aufzusuchen, wo sie ist, das schildert uns folgendes Zeugnis:

„Wer Kinder und die Jugend unterrichtet, sollte langweilige Bemerkungen vermeiden. Kurze, treffende Reden üben einen guten Einfluß aus". — „Wähnt nicht die Teilnahme der Jugend dadurch zu gewinnen, daß ihr sie in Missionsversammlungen mitnimmt und dort lange Predigten haltet. Ueberlegt es euch, wie ihr regen Missionsgeist in ihnen hervorrufen könnt. Wöchentlich sollten alle Berichte abgeben, die zeigen, was sie versucht haben, für den Heiland zu tun und welches ihr Erfolg war". Ebenda S. 185.

Nur wer jung ist, kann fühlen, wie sehr das Verständnis von Seiten des Alters heute mangelt. Wir wollen nicht verkennen, daß bei einer Organisation des Jugendheeres wir einer großen Gefahr ins Auge sehen: Die Jugend in ihrem übergroßen Trieb zur Freude könnte nach und nach das Banner der Welt in die Gemeinde verpflanzen. Doch bei nüchterner Betrachtung sollten wir auch die Gefahr der Vernachlässigung im rechten Lichte erkennen, die bei weitem größer ist, als die Verührung mit der Welt.

Ja, es gilt heute eine Reformation herbeizuführen, die an Wichtigkeit dem Werk nicht nachsteht, das 1914 begann. Wer ist bereit, mitzuhelfen an diesem wichtigen Zweig des Evangeliums? Wer will seine ganze Kraft diesem Werk widmen? O, der große Jugendfreund, Jesus, unser Heiland ruft euch zu, meine lieben jungen Mitstreiter:

„Bereitet dem Volk den Weg! Macht Bahn, macht Bahn! Räumet die Steine hinweg!" (Jesaja 62, 10.)

Nach den mancherlei Erfahrungen vergangener Zeiten können wir auch heute handeln. Die Jugend bedarf einer beson-

deren Speise und Vorführung der gegenwärtigen Wahrheit. Wo einige junge Brüder oder Schwestern sind, sollten sie an die Leiter der betreffenden Gruppe oder Gemeinde herantreten und auf die Wichtigkeit einer entschiedenen Arbeit hinweisen.

Von verschiedenen Seiten werden praktische Vorschläge zur Gründung derartiger Jugendversammlungen erwünscht und werden als Antwort in Folgendem einige Grundlagen gegeben:

1. Wer Jugendversammlungen abhält, sollte nicht versäumen, den Herrn ernstlich um seinen Beistand anzurufen.
2. Je mehr Glieder vorhanden sind, desto erfolgreicher das Wirken.
3. Zur Leitung wird ein befähigtes Glied von der Gemeinde gewählt.
4. Zum Schreiben der Berichte wird ein Glied von der Jugend gewählt.
5. Die Glieder der Gruppe sollen ernstlich in allem ihre Pflicht tun.

Die Stunden selbst müssen viel Abwechslung bieten. Letzteres wird erreicht, indem die Themen kurz und vielseitig gehalten werden. Jede Stunde muß bestehen aus Gedichten, Liedern, Themen, Vorlesungen, Musik usw. Um eine erfolgreiche Arbeit zu beginnen, müssen die Arbeiten bereits 3—4 Wochen im Voraus bestimmt werden und zwar muß einem Jeden eine oder mehrere Aufgaben gegeben werden. Es müssen besondere Gesundheitsabende, Bibelabende, Gebetsabende, Frageabende usw. vorbereitet sein.

Ein praktisches Beispiel:

Bibelabend.

Thema: „Er wird wiederkommen.“

1. Lied (Nr. 246);
2. Gebet (Br.);
3. Bericht (Schw.) und Anwesendenliste;
4. Zeitpruch Johannes 14, 1—3 (Schw.);
5. Solo (Nr. 251 Schw.);
6. Gedicht (Nr. 252 Schw.);
7. Thema (Br. — höchstens 15 Minuten);
8. Solo (Schw.);
9. Vorlesung (Schw. — höchstens 10 Minuten);
10. Gedicht (Schw.);
11. Schlußlied (Nr. 258);
12. Gebet (Br.).

Jedes Gedicht, Lied usw. muß im Rahmen der Stunde bleiben. Größere Versammlungen erwählen einen Arbeitsausschuß, Diakonen u. A.

Möchte der Herr doch unsere liebe Jugend völlig erwecken, ja möchte doch jeder junge Bruder und jede junge Schwester die Wichtigkeit geregelter Arbeit erkennen. Noch einmal ruft der Herr. Wer will auf die Stimme des treuen Hirten achten und geloben, sein Alles für dieses Wert einzusetzen?

Persönliche Anweisungen wollen wir gern erteilen und bitten wir, auf brieflichem Wege uns näher zu treten.

„Der große Gott möge dies Wert seiner Hände segnen“, das sei ferner unser tägliches Gebet.

Die Jugend in Würzburg.

Ein offener Brief an alle Angefochtenen!

(Ebrüer 10, 38, 39.)

Lieber Bruder!
Gottes Frieden zum Gruß!

Habe diese Tage Deinen lieben Brief, den Du an Bruder . . . geschrieben hast, gelesen und daraus ersehen, daß Du mit einigen andern Geschwistern wieder zur großen Gemeinde übergegangen bist, was mich sehr berührte, und ich kann mir gar nicht denken, wie Du auf solche feine Täuschung Satans zweifeln konntest. Ist es wirklich das Gesetz Gottes oder vielleicht auch ein anderer Beweggrund, was Dich von uns getrennt hat? Ich bin ja in der Bewegung durch Dich mit des Herrn Hilfe zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen. Und meine einzige Sicherheit in meinem Glaubensleben bestand lediglich in einem „So stehet geschrieben“ und dem „Wort des Zeugnisses“, Offenbarung 12, 11. Auf Menschen konnte ich gar nicht sehen und tue es auch heute nicht, denn kaum war ich getauft, da hast Du und auch Bruder . . . Euch von der Gemeinde abgesondert und wie freute ich mich, Euch beide auf den letzten Konferenzen wieder in unserer Mitte zu sehen. Deshalb berührt es mich jetzt doppelt stark, Dich jetzt wieder von uns getrennt zu wissen. Aber ich vertraue dem Heiland, er kann ja alles zum Besten führen.

Nun zur Streitfrage selbst. Ich war ja noch nicht in der großen Gemeinde. Aber 1918 war mir der Unterschied ganz klar. Nun wie Du mich belehrtest und ich auch überzeugt war und noch bin, kam die Spaltung durch die Kriegsfrage. Jene haben es durch Wort und Schriften erlaubt, in den Krieg zu ziehen und den Sabbat zu übertreten, ohne dabei das Gesetz Gottes zu übertreten, d. h. es

wurde als keine Sünde angesehen laut „Christ und der Krieg“, Seite 18. Ja, sie sind dahin gekommen, daß sie nicht einmal den Unterschied des alten und neuen testamentlichen Israels erkannten und somit nicht nur zu Babylon wurden, laut Offenbarung 18, 1–4, sondern sie haben auch dazu beigetragen die ganze Menschheit zu verwirren. Wodurch ist denn Babylon besonders eine Behausung der Teufel geworden? Und wer gehört zu Babylon? In erster Linie alle diejenigen Kirchen und Gemeinden, die für den Krieg gepredigt haben. Denn wenn in Offenbarung 16, 14 steht „Geister der Teufel gehen aus zu den Königen auf den ganzen Kreis der Welt, sie in den Krieg zu führen“ und sind alle diejenigen Gemeinden, die den Krieg unterstützt haben zur Behausung der Teufel geworden und somit Schuld an der gegenwärtigen Verwirrung. Daß die Namensadventisten seit 1914/15 Babylon sind, wird Dir klar sein und daß alle wahren Adventisten bis dato gezwungen waren, aus ihnen auszugehen. Siehe auch „Großer Kampf“, Seite 54, 56, 57. Mich hat die ganze Kriegsfrage selbst einen großen Kampf, Stellung und Existenz gekostet und ich durfte darin eine wunderbare Erfahrung mit dem Herrn machen und deshalb ist meine Überzeugung eine unzweideutige.

Daß die Namensadventisten nun seit dem Glander Beschluß wieder als Gemeinde Gottes anerkannt werden, muß erst noch bewiesen werden. Obwohl viele Adventisten sich seit einiger Zeit auch als „Nichtkämpfer“ ausgeben, so ist doch diese Auffassung noch lange nicht nach „Gesetz und Zeugnis“. Nicht lange ist

es, da erklärte mir der Prediger von T. . . , er sei auch „Nichtkämpfer“ und als ich dann nach den Zeugnissen erklärte, was das richtig heißt, da fiel er mir mit den Worten in die Rede, wie auch Daniells von Amerika auf der Friedensauer Konferenz: „Wollt Ihr besser sein als Abraham, der doch auch in den Krieg gezogen ist und David? usw.“ Das Nichtkämpfen verstehen sie so: Als Gemeinde erklären sie sich als Nichtkämpfer, und wenn Krieg kommt, hat jeder Gewissensfreiheit. Bruder . . . und ich haben am 19. Januar 1923 an Bruder Conradi folgende Fragen brieflich gestellt: „Da wir hier in Memelland durch den Einfall der Litauern in neue Kriegswirren geraten könnten, darf ich mit ruhigem Gewissen das Vaterland verteidigen mit der Waffe, und wie vereinbart sich das mit dem alten und neuen Testament?“ Als Antwort erhielten wir folgendes mit der Unterschrift Conradis: „Was diese Frage betrifft, ist das eine rein persönliche, die jeder mit seinem eigenen Gewissen lösen muß. Im alten Testament war es wohl erlaubt und im neuen Testament widerstrebt es dem Sinne Christi und doch muß man der Obrigkeit untertan sein und sein Möglichstes tun um auch da seiner Pflicht gerecht zu werden. Wie weit man dabei gehen darf, ist eine persönliche Sache und hat in der Geschichte des neuen Testaments ganz verschiedene Lösungen gefunden.“ Nun beurteile dieses selbst im Lichte von „Gesetz und Zeugnis“. Gibt diese Posaune des obersten Leiters der Gemeinde einen deutlichen Ton? Darf das Gewissen der Menschen als Maßstab für die Sünde genommen werden und sind in der heiligen Schrift wirklich Widersprüche? Können durch solche Stimmen Sünder zur Erzur Erkenntnis der Sünde kommen und können wir als Glieder dadurch lernen einen entschiedenen Glaubensstandpunkt einzunehmen?

Obwohl der Krieg schon 5 Jahre vorbei ist oder auch 100 Jahre, so stehen doch die Sünden noch in den Büchern verzeichnet, wenn sie nicht bereut und zurückgenommen werden. O, das Werk unsers großen Hohenpriesters wird dadurch ver schmälert. Ist das wirklich das, was der Herr durch seine Magd von der Gemeinde

verlangt, wie in „Diener des Evangeliums“ Seite 433 steht: „Nehmt es genau mit dem Unrecht. Warnt jede Seele, die in Gefahr ist. Laßt niemand sich selbst betrügen. Nennt die Sünde beim rechten Namen. Erklärt was Gott über das Lügen, Sabbatbrechen, Stehlen, den Götzendienst sagt und jedes andere Übel. — Die Gemeinde zeige, daß sie solche Dinge nicht billige oder sie entehrt den Herrn. Sie muß über die Sünde sagen, was Gott sagt und muß sie so behandeln wie Gott es vorschreibt, dann wird ihre Handlung im Himmel bestätigt.“

Mag man heute von uns sagen, wir wollten nicht vergeben usw. und uns in ein falsches Licht stellen, so wird doch für jede aufrichtige Seele das Gesetz Gottes als Maßstab gelten.

Und angenommen, die Namensadvantisten wären heute wieder zu den alten Grundsätzen zurückgekehrt, so fragen wir uns, sind dann darin die göttlichen Vorschriften befolgt worden? Wie in dem Buch „Weg zu Christo“ steht Seite 54: „Wahres Bekenntnis hat stets einen besonderen Charakter und gesteht bestimmte Sünden ein. Dieselben mögen solcher Natur sein, daß man sie nur Gott bekennen oder derart, daß wir durch sie unsere Mitmenschen geschädigt haben und müssen deshalb diese um Verzeihung bitten. Oder sie mögen einen öffentlichen Charakter tragen und müssen dann auch ebenso öffentlich bekannt werden. Aber alle Geständnisse sollten bestimmt und deutlich sein und gerade die Sünden bekennen, deren wir schuldig sind.“ „Nun lieber Bruder . . . ist die Gemeinde diesen Weg gegangen? Wenn Du jetzt zu der Gemeinde gehst, sehen sie ein, daß sie solange (ich meine von 1914—23) Babylon gewesen sind und als Gemeinde die Sünden begangen hat, wie sie in Zeugnisse I, Seite 98 stehen: „Wer zur Sünde auffordert, ist ein Versucher, wer dem großen Betrüger nachahmt, wird sein Helfer. Wer durch seinen Einfluß ein böses Werk unterstützt, verrichtet Sklavendienst für Satan.“ Sieht die Leitung ein, daß sie öffentlich durch Rundschreiben und durch die Tageszeitungen und Predigten zum Versucher geworden ist? Und sehen die Glieder, die

sich aktiv am Krieg beteiligt haben ein, daß sie dem Betrüger, Johannes 8, 44, nachgeahmt und seine Helfer geworden sind? Und die Gemeindeglieder, indem sie in der Gemeinde geblieben sind, dadurch die Handlung der Leitung unterstützt und somit Sklavendienst für Satan getan haben?

Frage wen Du willst von jener Gemeinde und Du wirst von keinem eine bejahende Antwort erhalten. Wenn dies der Fall wäre, sind sie auf dem biblischen Weg zurückgegangen? Kannst Du das mit gutem Gewissen sagen?

Hat die Leitung öffentlich die verkehrte Grundsätze und Schriften zurückgenommen wie „Christ und der Krieg“ usw. Und alle Prediger, die andere Überzeugung heute noch haben (ich kann solche mit Namen nennen), ihres Amtes enthoben und sogar samt den Gliedern, die die Gesinnung nicht ändern, aus der Gemeinde ausgeschlossen? Wollten wir uns einer solch unbefehrten Gemeinde wieder anschließen, so könnte mit Wahrheit von uns gesagt werden „Der Hund frisst, was er gespieen hat“. Nun, lieber Br. . . . überlege die

klaren Aussprüche der Zeugnisse und Du wirst klar sehen können und brauchst Dich nicht durch eine falsche Reformation verführen lassen und andere Geschwister mit. Ich habe jetzt nur grundsätzliche Aussprüche angegeben. Wie ist es aber mit den vielen prophetischen Aussprüchen der Zeugnisse? Hast Du eine biblische Legitimation, daß Deine Gemeinde als Organisation die 1844 entstanden ist und 1914 abgefallen ist und bis 1923 Babylon und dann wieder Gottes Gemeinde wird?

Nun ich hoffe und wir alle, daß Du durch diese Fragen zum Nachdenken kommst und wieder zu der Gemeinde und zu Deinem Heiland und Erlöser zurückkehrst und nicht in dem Schiff bleibst, das sicher dem Verderben entgegensegelt.

Dies ist mein innigster Wunsch und mein Gebet für Dich und alle anderen Geschwister.

Laß bitte alle Geschwister diesen Brief lesen!

Mit herzlichem Gruß verbleibe ich Dein
ger. Bruder i. G. . . .

Protokoll der Ausschuß-Sitzung des deutschen Unions-Ausschusses am 14. und 15. Oktober 1923 zu Würzburg.

Mit Gebet und Hinweis auf Phil. 4, 1—9 wurde die Sitzung von Br. Welp eröffnet. Anwesend waren die Brüder: D. Welp, W. Richter, J. Adamczak, G. Sticht, Hr. Spanknöbel, R. Schwabe, A. Krahe, J. Hanselmann, W. Maas und M. Köhler. Die Brüder C. Adams und J. Koch waren durch Schreiben entschuldigt. Es wurde folgendes beschlossen:

1. Die Schüler des beendigten 1. Kurses werden nach erfolgter Prüfung ins Arbeitsfeld entlassen und die Schule den Winter hindurch bis zum 1. April geschlossen.
2. Br. Sticht wird als Geschäftsleiter des Verlags die Unionskolportageleitung mit übertragen.
3. Alle Missionsfelder der Union werden ab 1. November in ihrer Arbeit und Besoldung der Arbeiter, sowie in der Armenpflege folgendermaßen selbständig organisiert:

- a) Der Vorsteher mit dem Feldausschuß regelt alle Arbeit;
- b) Derselbe legt auch nach den Richtlinien des Unionsausschusses die Löhne der Arbeiter fest, sowie die Armenunterstützung.

4. Folgende Arbeiter werden versetzt, bezw. berufen ab 1. November:

Br. Beckmann wird vom Rhein. Feld zum Mitteldeutschen Feld versetzt. Die Brüder J. Sens, C. Stein und H. Wörne werden als Kolporteur bezw. Helfer von der Schule dem rheinischen Felde überwiesen.

Die Brüder J. Hübberts und Fr. Mater in derselben Weise dem norddeutschen Felde. Die Brüder D. Kramer und Stroescu in derselben Weise dem brandenburg.-pommerschen Felde.

Br. L. Janich in derselben Weise dem ostdeutschen Felde. Br. J. Hansel-

mann wird nach Empfehlung der Gemeinde dem süddeutschen Felde als Arbeiter betätigt, ebenso Hr. Schmidt, Echterdingen, als Missionshelfer.

Hr. W. Spanknöbel wird vom Mitteldeutschen Felde dem Etschko-Böhmischen Missionsfelde als Arbeiter überwiesen. Hr. Fr. Blank wird von der Zentrale als Kolporteur dem holländischen Missionsfelde überwiesen. Hr. Alb. Müller, Zellbach wird vom süddeutschen Felde dem schweizerischen Missionsfelde überwiesen.

5. Hinweisend auf den Bericht der 2. Generalkonferenz-Versammlung im Sab-

bat-Wächter Nummer 8, Abschnitt „Wahlen“ Abs. f. wurde Hr. W. Richter als Unionsvorsteher der deutschen Union durchs Los bestätigt.

6. Zur Belebung der Sabbatschule bitten wir alle Arbeiter und Älteste, daß Gruppen mit mehr als zehn Glieder die Lektion nach den Generalfragen in Klassen durchzunehmen, damit jedes Glied zum Lernen angeleitet wird und Lehrer herangebildet werden.

J. A. des Ausschusses:

gez. W. Richter Hr. Spanknöbel
Vorsteher Schreiber

Gedanken über Reformationsbewegungen.

(Fortsetzung v. „Sabbat-Wächter“ Nr. 9 Seite 110.)

Wie man sich in Luthers Tagen auf die Väter, die Apostel, berief und sagte, sie haben von Anfang an ihrer Kirche angehört, so beruft man sich auch heute auf die Pioniere der Adventbotschaft und glaubt, es könne nicht fehlen, da sie ja dieser letzten Gemeinde angehört haben. So taten die Juden auch, welche sagten: „Wir haben Abraham zum Vater.“ (Hesekiel 33, 24—33.) Wollen wir den Abfall der letzten Gemeinde im rechten Geiste und Richte erkennen, so müssen wir uns die Frage stellen:

„Wovon die Pioniere der Adventbewegung nichts wußten?“

„Der wahre Adventgeist war unter ihnen lebendig und sie spotteten nicht über ihre Glaubensbrüder, welche sich nach Jesu Kommen sehnten und ernstlich darum flehten.“ — Die Stimme „Mein Herr kommt noch lange nicht!“ vernahm man nicht, wie sie seit einigen Jahren durch Wort und Wandel überall im Adventvolk wahrzunehmen ist. („Erfahrungen und Gesichte“ S. 101—104.) — Stolz und Modeseucht, die seit langen Jahren wie ein Krebs an der Gemeinde nagen, kannten sie nicht. Dafür vernahm man überall die Stimme der Lobpreisungen, für das, was der Herr an ihre Herzen gewirkt hatte. („Erfahrungen und Gesichte“ Seite 113—114.) — Jugendbündnisse

mit theatralischen Bühnenstücken und Schauspielen waren ihnen unbekannt. Dafür verkündigten sie von allen Bühnen umso lauter und furchtlos die Wahrheit des Heils. („Diener des Evangeliums“ Seite 315.) — Bunte Lichtbilderabende mit Gemeindekonzertere und unter Zuhilfenahme weltlicher Bühnensänger, die seit langem an vielen Orten bestehen, duldeten sie nicht. Das reine Wort vom Kreuz und die gegenwärtige Botschaft waren bei ihnen kräftige Mittel, um Zuhörer zu gewinnen. — „Massetaufen hatten sie nicht und wer nicht allen Schmutz abgelegt und der Welt mit all ihren Freuden und Lüsten völlig entsagt hatte, konnte noch nicht getauft werden.“ — „Sie sahen nicht so sehr auf eine große Vermehrung ihrer Gliederschaft, als auf die Vermehrung des Glaubens, der Gerechtigkeit und Reinheit der Bekehrten. Sie machten den engen schmalen Pfad nicht so breit, wie er heute ist. („Biographischer Abriss“ Seite 230.) Sie stellten die Kirchenorganisation nicht über die Wahrheit und Gottes hl. Gesch. Bei ihnen galt ein

„So spricht der Herr“

mehr als ein „So sagt die Gemeinde“ oder ein „So sagt der Staat“. („Geschichte der Apostel“ S. 65 — „Entstehung und Fortschritt der S. T. A.“ S. 193.)

An politischen Wahlen beteiligten sie sich nicht. Ihr Vaterland war droben. Sie waren wie Abraham völlig aus ihrem Vaterlande und ihrer Freundschaft ausgegangen. Darum war Beteiligung am Kriege für sie eine Unmöglichkeit und sie brachten diesen ihren Grundsatz den Behörden offen zum Ausdruck. Krieg war nach ihrem Glauben eine politische Maßnahme, dessen Einführung in die Gemeinde Spaltung hervorrufen mußte. („Diener des Evangeliums“ Seite 345—348.) — Von nationalen Unterschieden, wie sie seit langem bestehen, wollten sie nichts wissen. (Zeugnisse Band II neue Ausgabe, Seite 148—154.) — „Sie ließen sich in keinem Lande staatlich anerkennen, sondern verurteilten, sobald eine Kirche sich staatlich anerkennen ließ, sie sei ein Babylon geworden. Sie suchten deshalb auch nicht den Dank des Vaterlandes und dessen Beifall.“ — „Formengottesdienste waren ihnen fremd. Alles war Geist und Leben. (Zeugnisse Bd. I S. 144.) Die Welt war für sie tot.“ — „Sie trugen gerne Schmach und Verachtung von seiten der Welt. Die Anerkennung Jesu suchten sie mehr als alles andere.“ — „Habgucht, Neid, Haß, Tadelsucht und böser Argwohn überließen sie der Welt. Heute und schon seit vielen Jahren sind dieses die gewöhnlichsten Dinge in der Adventkirche geworden. Klatsch und Ohrenbläserei hat überhandgenommen und die Welt regiert auch diese Gemeinde.“ — „Rastengeist und der Unterschied zwischen Reich und Arm, wie er in der Gemeinde so fürchtbar zu Tage tritt, ließen sie nicht aufkommen.“ — „Für Fußballsport und sonstige Spiele und sogar am hl. Sabbat hatten sie keine Zeit. Umso mehr besuchten sie heilsbedürftige Seelen. Kranke wurden besucht und gesund gemacht.“ — „Kino- und Theaterbesucher hatten unter ihnen keine bleibende Stätte. Ihr frommer Wandel ließ solche Greuel garnicht aufkommen.“ — „Das Licht der Gesundheitsreform war ihnen eine Botschaft vom Himmel. Der Wandel in diesem Lichte schärfte ihren Blick für geistliche Dinge und Gott konnte diesen Gläubigen herrliche und prüfende Wahrheiten anvertrauen, wie er es keinem anderen Volke nie getan hatte.“ — Ihre

Sanatorien und Heilanstalten waren am Anfang keine medizinischen Versuchs- und Operationsanstalten, sondern Stätten der sachgemäßen Naturheilverfahren. Sie nannten die Impferfindung mit Kuhpockenreiter nicht das größte Geschenk, das der Menschheit je gegeben worden sei, wie es in der guten Gesundheit nun getan wird. Aber Jesus war ihr großer Arzt. Er war bei ihnen das größte Geschenk für das sündenranke Menschengeschlecht.“ (Gute Gesundheit 1921.) — „Sie forderten auch nicht die Gläubigen zu Gemeindelotterien auf; verurteilten aber solche Greuel als babylonisch in den gefallenen Weltkirchen.“ („Zionswächter“ 1916 Seite 276—277. — „Entsehung und Fortschritt der S. T. A.“ Seite 65.) — „In ihren Gemeindeblättern bot man den Geschwistern keine Waffen aller Art an, wie solches heute ohne Anstoß von irgendwelcher Seite geschieht.“ („Adventbote“ v. 15. Juli 1923.) — „Ihre Vorträge und Bibelfunden waren mit Gebet erfüllt; wohingegen heute viele öffentliche Vorträge ohne ein Gebet, wie weltliche Vorträge beginnen.“ — „Unsere Pioniere änderten die Zeugnisse nicht. Sie freuten sich wie Kinder über solch eine Liebe von Gott, der sich so herabließ und durch seine Prophetin zu ihnen sprach, wie ein Vater mit seinen Kindern. — Sie machten auch keine Unterschiede in diesen Zeugnissen. Die Behauptung, manche der Zeugnisse durch Schw. White wäre ihre persönliche Meinung gewesen, kam nicht von ihnen. Zweifel und Unglaube gegen die Zeugnisse tat sich bei ihnen nicht kund, weder durch Wort und Wandel.“ (Zeugnisse Bd. I Seite 31—41.) — „Sie änderten nicht einmal die von ihnen in ihren Büchern niedergelegten Wahrheiten; trafen auch kein Uebereinkommen mit dem Staat in der Herausgabe ihrer Bücher. Sie nahmen auch keine Wahrheiten aus ihren Schriften heraus, die dem Staat unbequem wurden, wie solches während des Weltkrieges in Amerika und auch andern Ländern wie Deutschland usw. geschehen ist.“ — „Grundlegende Wahrheiten, prophetische Zeitrechnungen, welche 70 Jahre lang als wahr verkündigt und geglaubt wurden, änderten diese edlen Gläubigen nicht.“ (Schluß folgt.)

Des Blinden Hoffnung.

Ich schaue nicht der Sonne Licht,
Der Sterne reiche Pracht,
Doch schau ich Jesu Angesicht
Das liebend mich bewacht.

Ich schaue nicht des Meeres Blau,
Der Fluren prächtig Grün;
Doch darf ich täglich auf die Au'
Mit meinem Heiland ziehn.

Nicht seh' ich Gottes schöne Welt
Im holden Frühlingskleid;
Doch tröstet mich der Wunderhelf
In seiner Herrlichkeit.

Nicht kann ich dem ins Auge sehn
Der freundlich mit mir spricht;
Doch Jesum seh' ich bei mir stehn,
Sein Blick entgeht mir nicht.

Und hab ihn, so frag' ich nichts
Nach Himmel und nach Erd',
Bis sich im Reich des ew'gen Lichts
Mein Leid in Lust verklärt.

Da werden mir, ich bins gewiß,
Die Augen aufgetan,
Ich darf, befreit von Finsternis,
Ihn seelig dann umfahn.

Der Mund, der mir durch Bibelwort
Die Finsternis verschleucht,
Die Hände, die mich treu gepflegt
Und mir das Brot gereicht.

Die alle schau' ich einst verklärt
In Herrlichkeit vereint;
Im seel'gen Schmuck, in Wonn und Freud'
Zu Jesu Dienst bereit.

Schw. N.

Kampf — Glaube — Sieg — Krone!

(Matthäus 10, 32—33.)

Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1. Korinther 3, 11.) Dieser Grund war von Anbeginn der Welt an derselbe (Ebräer 1, 2), ist es heute noch und wird es auch in alle Ewigkeit sein — der da war und der da ist und der da kommt. (Offenbarung 4, 8.)

Dieser Grund besteht in völligem Einssein zwischen Vater und Sohn, zwischen Schöpfer, Schöpfung und den Geschöpfen — er beruht auf dem göttlichen Prinzip der absoluten Liebe, der Selbstverleugnung, der Hingabe, der Aufopferung, des Gehorsams, ja der göttlichen Harmonie in allen Dingen. Sein heiliges Gesetz und dieser Grund sind wiederum eins, denn in seinem Gesetz wird uns dieser leuchtende Grund gezeigt. Gott selber und sein Sohn spiegeln sich in diesem leuchtenden Grund (Gesetz) — er stellt ihren Charakter dar. (Johannes 1, 9—11.)

Als Gott die Welt auf diesem Grund geschaffen hatte, da freute er sich, daß alles sich in göttlicher Übereinstimmung mit seinem Charakter bewegte — alles war eins in ihm, die ganze Schöpfung atmete Lob und Dank; sie pries ihn durch Gehor-

sam — und er sprach ein „sehr gut“ darüber aus. Sein Angesicht mag wohl darüber geleuchtet haben! — Und er gab diesem Grund eine besondere Leuchte, indem er als Anerkennung für diesen Gehorsam, für diese göttliche Harmonie, einen besonderen Tag der Ruhe einführte, ihn segnete und heiligte! — Dieser Tag stellt gewissermaßen die Krone dar, die er sich und der ganzen Schöpfung aufsetzte — sich als dem Schöpfer, dem Grundleger (1. Mose 2, 2) und Adam u. Eva als den Beherrschern, dem Königs-paar der ganzen Erde. (1. Mose 1, 26—27.) Somit ist der eingeführte Ruhetag das Zeichen des Gehorsams oder die leuchtende Krone des von Gott gelegten Grundes — in ihm laufen alle Fäden des göttlichen Gesetzes zusammen! —

Als Adam und Eva einem Geschöpfe (der Schlange) mehr glaubten und gehorchten als dem Schöpfer (1. Mose 3, 1—5; Römer 1, 25), da war es auch um ihre Königswürde geschehen. Sie hatten diesen leuchtenden Grund durch Unglauben verlassen und sich der Krone (Ruhe und Frieden in Gott) durch Ungehorsam selbst

beraubt. Von dem Augenblick an beherrschte sie die Angst — sie befanden sich jetzt auf einem anderen Grunde den der Mörder von Anfang an gelegt hatte. (1. Mose 3, 7—10; Johannes 8, 44.) Die ganze Schöpfung war gefallen, die Leuchte (Gott) zog sich zurück und der Fluch umhüllte die Erde. Ein Geschöpf hatte sich zum Schöpfer gemacht (Satan) und legte auch einen Grund: den Unglauben, den Ungehorsam, die Lüge! Der Fürst dieser Welt regierte! — Er legte den Grund des Verderbens. . . . Doch Gott in seiner unendlichen Liebe erbarmte sich seiner Geschöpfe . . . er rief seine Geschöpfe zurück zum alten Grund des Gehorsams: „Adam, wo bist du?“ Er alte sie auf den leuchtenden Grund des Glaubens an den verheißenen Weibesamen, an die kommende Erlösung in Christo Jesu! Die genommene Königskrone und Königswürde wurde ihnen wieder verheißt im kommenden Erlöser (2. Timotheus 4, 8) . . . aber nur auf dem von ihnen verlassenen Grunde (Glauben und Gehorsam) konnten sie dieselbe wieder erlangen. Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist. . . (Psalm 19, 9.) Wer einen falschen Weg einschlägt, muß wieder zurück — eine andere Möglichkeit zum Ziel zu gelangen gibt es nicht. (Jeremia 6, 16.)

Durch Verleugnen, Nichtbekennen, Unglaube, Ungehorsam (1. Mose 3, 1—5) wurde der gelegte Grund damals durch Adam und Eva niedergerissen — nur durch ein freiwilliges, opferwilliges Bekennen, Glaube und Gehorsam konnte jener Grund wieder gelegt werden. Wie ein leuchtender Faden ziehen sich die Worte in Matthäus 12, 32—33 („Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. — Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“) durch die ganze hl. Schrift. In ihnen hanget und stehet das ganze Evangelium.

Die Erde war gefallen, Gott legte wieder seinen alten Grund, Satan einen neuen. Zwei Wege standen sich von nun an gegenüber, der eine zum ewigen Leben führend, der andere zum ewigen Tode. Seit jener Zeit entstand ein Kampf.

(1. Mose 3, 15.) Zwei Altäre finden wir seither aufgestellt. Auf dem alten Grund einen Altar mit blutigen Opfern, der als Inschrift die Worte in Matthäus 12, 32—33 trägt: . . . wer mich bekennet . . . Als ersten treuen Freund für den Herrn finden wir Abel an und auf diesem Altar, den sein treuer Glaubensgehorsam erforderte sein eigenes Blutopfer. Am Altar Kains finden wir die andere Klasse. Christus selbst baute den ersten blutigen Altar, wie er ja auch der Grund von Anfang an ist — er ist das A und das O, der Anfang und das Ende. Er hat den Kampf für uns aufgenommen, sein Leben für uns dahingegeben und uns den Altar gezeigt auf dem wir opfern müssen, um einzugehen zur wahren Glaubensruhe. (Ebräer 4, 9—12.) Nur auf diesem Grunde ist das Ziel zu erreichen — wie er denn von sich selber sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich (Joh. 14, 6). Wenn wir auf diesem Altar opfern, dann werden wir in den wahren Frieden eingehen: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt, euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“.

Menschenfurcht und das Umgehenwollen des uns hier auf Erden in Gnaden von Gott verordneten Kampfes waren stets unwiderlegbare Beweise des Abfalls ganzer Gemeinden oder einzelner Christen von Gott. So mußte beispielsweise Kaleb den abgewichenen 10 Rundschaftern, die das ganze Volk hinter sich hatten, zurufen: „Fallet nur nicht ab vom Herrn und fürchtet euch vor dem Volk dieses Landes nicht . . . (4. Mose 14, 9). Somit führt Menschenfurcht zum Abfall . . . sie ist gleichbedeutend damit, wie uns viele Beispiele aus der heiligen Schrift beweisen. Kaleb brachte ein Abelsopfer, er war bereit, sein Leben für den Herrn durch Glaubensgehorsam zu lassen, deshalb gab ihm der Herr auch in Vers 24 die Verheißung: „Aber meinem Knecht Kaleb, darum daß ein anderer Geist mit ihm ist und er mir treulich nachgefolgt ist, den will ich in das Land bringen, darenin er gekommen ist und sein Same soll es einnehmen“. Er suchte nicht den Frieden dieser Welt, sondern den

Frieden des Herrn. Er sollte dafür vom Feind gesteinigt werden. Alle wahren Gläubigen haben von Adams Zeiten an bis heute dieselben Erfahrungen machen müssen. Es gibt keinen anderen Weg, keinen anderen Grund als der, welcher gelegt ist in Johannes 17, 14: „Ich habe ihnen gegeben dein Wort und die Welt

hastete sie, denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin.“ (Johannes 15, 18—19.)

Dieselben schmerzlichen Erfahrungen hat auch unser Volk im Jahre 1914 machen müssen. Wir sollten daraus lernen, jeden Kampf des Glaubens gerne zu kämpfen, den der Herr uns in Gnaden verordnet hat.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht der Konferenz des Norddeutschen Feldes

zu Bremen v. 6.—9. September 1923.

Zur Ehre Gottes konnten wir in diesem Jahr unsere Konferenz des Norddeutschen Feldes in Bremen abhalten. Dazu war eine stattliche Anzahl Geschwister, sowie die Abgeordneten von den einzelnen Gemeinden des Feldes herzugelommen, um das Wort aus Gottes Munde zu vernehmen und aus diesem allein reinen, heilbringenden Quell zu schöpfen.

Die Bremer Geschwister erwarteten uns am Bahnhof und führten uns in den großen Saal des Guttempler Logenheims und bewillkommneten uns herzlich.

Anwesend waren: Leiter Br. D. Wesp und Br. Koch vom Brandenburg-Pommerschen Felde.

Wir waren alle erfreut im Herrn und auf die uns bevorstehenden, segensbringenden Konferenzstunden. Es wurde dann zum Programm übergegangen. Nach der Begrüßungsstunde sprach Bruder Wesp zu uns. Er dankte zunächst, daß es durch die Gnade Gottes ihm gegönnt sei, in diesen Tagen zu uns zu sprechen. Die Aufgabe aber sollte sein, des Herrn Haus zu bauen. Verweis uns sodann auf Offenbarung 3 und zeigte uns den Abfall und Reformation unter Gottes Volk im Alten und Neuen Bunde.

Außerdem wurden uns durch Bruder Wesp Grüße von den in ausländischen Feldern stehenden Geschwistern übermittelt, daß des Herrn Werk überall durch seine Hand im regen Wachsen begriffen sei. Besonders in Rumänien, wo unsere Geschwister in der Reformationsbewegung sehr

viel wegen der Kriegs- und Militärfrage zu leiden haben und für sie beten möchten.

An drei Abenden wurden öffentliche Vorträge gehalten. Die Geschwister hatten durch Verteilung von Karten hierzu eingeladen und Bruder Koch konnte im gut besetzten Saal zu der Menge sprechen. Unserer so lichten und klaren Botschaft wurde unter reger Aufmerksamkeit gefolgt. Ferner brachte uns Bruder Koch in der Nachmittagsstunde „Die Gesundheitsreform“ in Verbindung mit der letzten Warnungsbotschaft als rechter Arm. Auch die Predigt am Sabbat, von ihm gehalten über die wahre Sabbatheiligung, ging allen sehr zu Herzen. Im Anschluß an die Sabbat-Predigt wurden dem Herrn allgemein Lob- und Dankgebete dargebracht. Der Schluß der Stunde endete dann mit einem Duett: „Vergiß nicht, was Du liebend hier für uns getan“.

In der Geschäftsstunde wurden die Berichte bekannt gegeben und ein neuer Felddauschuß gewählt. Als Vorsitzender Bruder Waldschmidt; als Abgeordnete Bruder Scholz-Bergedorf, Bruder Meher-Bremen, Bruder Meher-Obhusen und Bruder König-Heilendorf.

Bruder Waldschmidt sprach besonders über „Persönlichen Empfang des Heiligen Geistes“. Auch die übrigen Bibelstunden waren Stunden der Erbauung und des Segens für uns.

Die Bremer Geschwister hatten alles getan, um die auswärtigen Geschwister unterzubringen. Auch für die leibliche

— — Solange noch eine Kanone gegossen wird, solange noch ein Mensch einen andern tötet, ist keine Religion auf der Welt; solange noch ein Geistlicher einen Menschen schwören läßt, auf Kommando seinen Bruder zu töten, ist alles Kirchtum eitel Lüge. — —

Berthold Kuerbach.

Speise hatten sie gesorgt, damit das Mittagessen fast unentgeltlich verabfolgt wurde.

Erquickt und gestärkt nach alledem, was wir empfangen, trennten wir uns unter Wünschen, in Liebe und Gebet, einander

zu gedenken und mit des Herrn Hilfe nach Jesaja 41 v. 10 auszugehen und die letzte Warnungsbotschaft, die mit Finsternis bedeckte Erde zu erleuchten.

Im Auftrage des Felddauschusses:
Alb. König, Schreiber.

Zur Belebung des Missionswerkes.

Christus kam in die Welt, um den wahren Standpunkt der Vollkommenheit zu offenbaren und zu zeigen, was durch das Innewohnen der Gottheit in der Menschheit alle werden könnten, die ihn annehmen. Er kam, um zu zeigen, wie die Menschen erzogen werden müssen, um Gottes Kinder zu werden, wie sie auf Erden die Grundsätze ausleben und ein himmlisches Leben führen sollten. Gottes größte Gabe wurde verliehen um dem größten Bedürfnis der Menschen abzuhelpen. „Das Licht erschien, als die Finsternis am tiefsten war. Die Gemüter der Menschen waren durch falsche Lehren seit langer Zeit von Gott abgewandt worden.“ Zu allen Zeiten des christlichen Zeitalters waren treue Kinder Gottes vorhanden, die es sich zur Aufgabe machten, das Licht der Evangeliumswahrheit in die Finsternis leuchten zu lassen. Das Licht nahm mit jedem Jahrhundert zu; es fing immer heller an zu scheinen, bis dasselbe in unseren Tagen in völliger Entfaltung seiner Klarheit hervorbrechen und die Erde erleuchten soll. In diesen „letzten“ Tagen wo „Finsternis das Erdreich und dunkel die Völker bedeckt“, will Gott das Werk der Erlösung beenden; zu diesem Zweck will der Herr seine Gemeinde gebrauchen. Zu allen Zeiten war die Gemeinde, Gottes auserwähltes Rüstzeug, um Menschen zur Seligkeit zu leiten. Die Glieder der Gemeinde — solche, die er aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat — sollen seinen Willen und seine Herrlichkeit der Welt kundtun.

In unseren Tagen, wo die Welt am Rande des Verderbens steht, wo die feierlichen Ereignisse — die uns die Nähe der Wiederkunft verkünden — sich vor unseren Augen erfüllen, beruft er mehr

denn je seine Kinder um das Evangeliumswerk zum Abschluß zu bringen. Wer kann in dieser ernstesten feierlichen Zeit noch ruhen und rasten? Wer kann in seinem Schläfe beharren und zusehen, wie Seelen in das Verderben gehen? Kann noch jemand müßig gehen, am Markte stehen, um zu den Herrn des Weinbergs zu sprechen: „Es hat uns niemand gedingt“? (Matthäus 20, 7.) Liebe Geschwister wir sind alle berufen an dem Bau „da Jesus Christus der Eckstein ist“ — Hand anzulegen. Alle sind berufen als Boten an Christi Statt. (2. Korinther 5, 20.) Ein jedes Glied ist mit der Botschaft vertraut — um hinzugehen und der Menschheit zu verkündigen: „Lasset euch veröfihen mit Gott.“

In Zeugnisse Bd. I Seite 123 ist uns folgendes gesagt: „Während die Engel die vier Winde halten, müssen wir mit allen unseren Fähigkeiten wirken und unsere Botschaft ohne Verzug hinausstragen. Wir müssen es vor dem himmlischen Weltall und den Menschen in diesem heruntergekommenen Zeitalter bezeugen, daß unsere Religion ein Glaube und eine Macht ist, die ihren Ursprung in Christo hat, und daß sein Wort der göttliche Ratgeber ist. Menschen-seelen stehen auf dem Spiele, sie werden entweder Untertanen des Reiches Christi, oder Sklaven der grausamen Herrschaft Satans sein. Alle sollen das Vorrecht haben, die in dem Evangelium angebotene Hoffnung zu ergreifen. Das Schicksal der geschäftig dahintreibenden Menschenmassen steht auf dem Punkte entschieden zu werden. Unser eigenes zukünftiges Wohl und auch das Heil anderer Seelen hängen von dem Lauf ab, den wir nun einschlagen. Es tut uns Not, von dem Geiste der Wahrheit geleitet zu werden.“

Ein jeder Nachfolger Christi sollte ernstlich fragen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ (Apostelgeschichte 9, 6.) Wer will nun ein Mitarbeiter Gottes werden und den rechten Adventsgeist an den Tag legen? Der Missionsgeist muß unter uns geweckt werden; ein jedes Gemeindeglied sollte nachdenken, wie es das Werk Gottes fördern kann; sowohl in der Familie als auch außerhalb. Es gibt reiche Arbeitsfelder die auf Arbeiter warten. Dienende Engel werden einem Jedem treu zur Seite stehen, welcher selbstlos für den Meister wirken will. Unser Werk ist der Abschluß des großen Reformationswerkes und muß deshalb in diesen Tagen ein entschiedeneres Werk

als bisher getan wurde, getan werden. Der Ruf Gottes: Mache Dich auf, mache Dich auf, Zion (Gemeinde) zieh Deine Stärke an, (Jesaja 52, 1.) geht auch heute noch an sein Volk. Der Herr wird einem jeden, treuen Knechte reichen Lohn für seine Bemühungen geben. Er hält auch heute noch seine Verheißung: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben, (Offenbarung 2, 10.) aufrecht.

Möchten sich doch alle losmachen von den Fesseln Satans und sprechen wie ein Jesaja: „Hier bin ich, sende mich“.

Der Segen Gottes begleite diese Worte, Amen.

F. M.

Bekanntmachungen:

Zur Beachtung!

Monats-Arbeitsberichte der Arbeiter gehen nach wie vor an den Vorsteher des Feldes und die der Vorsteher zur Union: Würzburg, Mandersackerstraße 61.

Für alle Angelegenheiten des Verlags ist Bruder Heinrich Sticht verantwortlich. Adresse: Würzburg, Postfach 67.

Für die Deutsche Union:

H. Spanknöbel, Schreiber.

Bücher.

Alle 16. Geschwister, die für unsere zu gründende Schulbibliothek in gutem Zustande befindliche Bücher von Schwester

White — z. B. „Patriarchen und Propheten“, „Der große Kampf“, „Geschichte der Apostel“, „Zeugnisse“ usw. — abzugeben haben, werden herzlichst gebeten, dies hierher zu melden.

Die Zentrale.

Stellungsgesuch:

Suche für meinen Bruder, der Oftern aus der Schule kommt, bei ernstern Adventisten Lehrstelle als Kaufmann, Schuhmacher, Schneider oder Tapezierer.

Angebote unter G. Z. 36 an die Zentrale erbeten.

„Sabbat-Wächter“ mit „Kinderfreund“

Gemeindeblatt der Siebenten-Tags-Adventisten — Deutsche Union

„Reformationsbewegung“

Verantwortlich für die Schriftleitung:

H. Spanknöbel

Erscheint monatlich

Verfand ab Verlags-Zentrale

Würzburg, Postfach 67

Postschekkonto:

Nürnberg

Frankfurt a. M.

Nr. 11589

Nr. 45758

Deutschland: Würzburg, Postfach 67

Amerika U. S. A.: Pittsburgh Pa., Loc Box 1912

Estland: Reval S., Tatari tän 52

Schweden: Sala

Schweiz: Basel XI. Postfach 19416

Holland: Apeldoorn, Schotweg 74

Dänemark: Kopenhagen K., Løbstroede 8

Jugoslawien: Nikinci 57 Srem S. S.

Ungarn: Kecskemet, Sz-utea 22, Pogany 2.

Rumänien: Ploesti, Cutăria Poştalo 25

Finnland: Helsingfors, Kasärngatan 14° 24.